

inwieweit sich die verfassungspolitischen, gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen auf den Hofstaat und die Hofgesellschaft auswirkten, wird durch die detailgetreue Darstellung der Hofgesellschaft nachgegangen. Die Studie gibt insofern nicht nur der bislang lückenhaften Untersuchung der Bedeutung deutscher Höfe neuen Anstoß, sondern wird durch den Anhang mit der erstmalig kompletten Auflistung aller hannoverschen Hockchargen mit Kurzbiographien für den gesamten Untersuchungszeitraum zu einem unverzichtbaren Nachschlagewerk über den Hof des hannoverschen Königreichs.

St.-Jakobi-Kirche Goslar 1073–1805–2005. Festschrift zur Wiederbegründung der Katholischen Kirchengemeinde St. Jakobus der Ältere vor 200 Jahren, hrsg. von der Pfarrgemeinde St. Jakobus, Hildesheim 2004, 176 S., zahlr. Abb. (Hildesheimer Chronik. Beiträge zur Geschichte des Bistums Hildesheim, 15)

Immer mehr wird die »Hildesheimer Chronik« zu einer Art »Sammelbecken« diözesangeschichtlicher Untersuchungen von durchweg guter bis sehr guter Qualität. So handelt es sich denn auch bei der Festschrift der Goslarer St.-Jakobus-Gemeinde um eine in jeglicher Hinsicht gelungene Veröffentlichung: sachlich fundiert von ausgewiesenen Fachleuten erarbeitet und geschrieben – lesbar geschrieben, sei angefügt –, bucht technisch gut verarbeitet und ansprechend gestaltet. Wer sich für katholische Kirchengeschichte in Goslar resp. im Harzraum interessiert, wird in dieser Festschrift viel Neues und Interessantes lesen; auch, weil im Zuge des Gemeindejubiläums das dortige Pfarrarchiv durch das Bistumsarchiv neu geordnet und erschlossen werden konnte.

Gesine Schwarz: Geschichte des Dorfes Groß Stöckheim, Wolfenbüttel 2003, 279 S. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Wolfenbüttel, 10)

Gewiss ist die Erstellung von Ortschroniken, wie sie seit vielen Jahren vom Arbeitsamt gefördert werden, außerordentlich verdienstvoll. Aus eigener Kraft wären viele gerade der kleinen Gemeinden selten willens und in der Lage die Geschichte ihres Gemeinwesens zu dokumentieren. Die Erarbeitung mit Hilfe der Mittel aus der Arbeitsförderung stellt außerdem sicher, dass mit großer Professionalität und angemessener Ausstattung Orte historisch erschlossen werden, die von der universitären Wissenschaft sonst nicht oder nur im Detail wahrgenommen würden.

Groß Stöckheim, dessen Geschichte Gesine Schwarz vorlegte, ist so ein Fall. Im Bistum Hildesheim gelegen, Archidiakonatssitz und bereits 1051 urkundlich erwähnt, 1974 in die nahegelegene Stadt Wolfenbüttel eingemeindet, hat trotz seines ehrwürdigen Alters seinen dörflichen Charakter bis heute bewahrt. Mit dem Gut des zeitweiligen Braunschweig-Wolfenbüttelschen Kanzlers Werner (von) König (1561–1621), das 1609 das Schriftsassenprivileg erhielt, also Dienst- und Steuerfreiheit und niedere Gerichtsbarkeit, war zumindest eine lose Verbindung zum Landadel und der nahegelegenen Residenz spürbar. Hermann Korb baute Anfang des 18. Jahrhunderts das Gutshaus. Was aber vor allem spürbar wird, ist die Lebensgeschichte als Grundlage von Geschichtsschreibung, das Anekdotische als notwendiger Beitrag zu jeder Beschreibung von Mentalität und



Alltag. Auch die großen sozialen und politischen Bewegungen gerade der jüngeren europäischen Geschichte spiegeln sich wohl, verdichtet sich aber im Einzelschicksal des Mikrokosmos, etwa wenn Mitte des 18. Jahrhunderts der Streit ausbricht, wo die Knecht des in Groß Stöckheim ansässigen Wolfenbütteler Scharfrichters zur Kirche gehen sollten. Fast beispielhaft mutet der Lebenslauf des Lehrers durch den Nationalsozialismus an oder das Schicksal des Pastors Dr. Albert Niemann, der trotz oder gerade wegen seiner jüdischen Mutter deutschnational gesinnt war, Teilnehmer am Ersten Weltkrieg und bereits 1929 Mitglied der NSDAP und der seit 1933 zunehmenden Pressionen ausgesetzt und nach vielen Querelen schließlich 1939 im Alter von 67 Jahren ohne die Erlaubnis zur Abschiedspredigt in den Ruhestand versetzt wurde.

Die Gliederung des Bandes beschreibt zunächst vor allem die sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Zusammenhänge und Abläufe bis zur Zeit um 1800. Das nächste Kapitel geht auf die Umwälzungen des 19. Jahrhunderts ein und umfasst die Zeit der beiden Weltkriege bis 2002. Das dritte Kapitel schließlich referiert die Geschichte der insgesamt 26 Höfe und Grundstücke die bis heute den Kern des Ortsteils ausmachen.

Der Band ist mit Abbildungen, einer Zeittafel, einem umfangreichen Quellen- und Literaturnachweis und einem Namensverzeichnis der Einwohner 2002 gut ausgestattet. Auch wenn man sich zu manchem Detail den unmittelbaren Quellennachweis angemerkt wünschen würde, bietet der Band außer dem Lokalhistoriker auch dem sozialhistorisch Interessierten reiches Material.

1000 Jahre Banteln. 997–1997, hrsg. von der Gemeinde Banteln, Banteln 1997

Das Dorf Banteln, seit 1974 Teil der Samtgemeinde Gronau, an der B 3 über Elze rund 25 km Fahrstrecke vor Hildesheim hat rund 1600 Einwohner und offenbar einen sehr rührigen Arbeitskreis für Ortsheimatpflege. Dieser Verein hat für das tausendjährige Jubiläum ein schön aufgemachtes Buch zusammengestellt, fest gebunden und auf 288 S. eng zweispaltig bedruckt. Der Band hat fast den Charakter eines Ortslexikons mit einer Fülle über längere Zeit zusammengetragener Quellen und Informationen. Kaum ein politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Aspekt bleibt unberücksichtigt. Die einer Ortschronik eigene Hochschätzung bildlicher Quellen macht das Buch auch für denjenigen, der nicht abgebildet ist oder in der Nähe wohnt, reizvoll und unterhaltsam, ohne das die Seriosität der Zusammenstellung leidet, zumal die Redaktion die einzelnen Abbildungen durchgehend sorgfältig erschließt und datiert. Die Mischung aus Quellenerschließung und autobiographischen Beschreibungen haben der offensichtlichen Mühe gelohnt und machen den Band zu einer Fundgrube für verschiedenste Fragestellungen der Regionalgeschichtsschreibung. Dabei zeigt sich, dass die Gemeinde durchaus nicht in politischer Abgeschiedenheit lebte, sondern historische Entwicklungslinien mit- und nachzeichnete, recht gut belegt am Beispiel der Zeit des Nationalsozialismus. Insbesondere für die Zeit seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ergibt sich ein umfassendes Bild lebendigen Gemeinwesens in seinen vielfältigen Beziehungen im regionalen Netzwerk. Das umfasst Fragen zur Geschichte der Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, zu kulturellen Ereignissen, aber auch beispielsweise zur sehr sorgsam dokumentierten, 1928 eröffneten Badeanstalt mit dem beziehungsreichen, wenn auch nicht weiter bedachten Namen »Jahn«.